

Beiträge

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr. Dresden, den 14. Mai 1810.

53.

Etwas über das neulich in der
Kreuzkirche aufgeführte Orato-
rium des Herrn Cantor
Weinlig.

(Beschluß.)

Das den zweiten Theil eröffnende Chor
ermuntert das Gemüth aufs neue, wenn es
unter der Größe der Betrachtung, die immer
ernster wird, erliegen wollte. Der Erlöser
wird zum Tode geführt; das kurze Recitativ,
worin davon die Rede ist, rechtfertigt die
ernstvolle, in der folgenden Partie enthal-
tene, Apostrophe: „Juda, du bist tief ge-
fallen, Juda, Volk des Herrn!“ in welche
Herr Weinlig den abwechselnden Ausdruck
des Abscheu's und des Mitleids gelegt hat.
— Aber der Mittler buldet nun am Kreuze
und kommt der Vollendung seines großen
Werkes immer näher. Welcher Stoff zu
Gedanken! Welcher Trost für uns! In der
Tenor-Arie: „Neuevoller Sünder, hebe
deinen Blick auf Golgatha etc.“ sprechen die
trostvollsten Laute zu dem von Schaam und
Reue zerrissenen Herzen. Aber auch welches
Muster zur Nachahmung für die, so sich auf's
neue der Tugend weihen! Das nächste Duett:

„Hört unsers Meisters sanfte Stimme etc.“
führt uns zu Gefinnungen, mit welchen al-
lein unsre Besserung und Veredelung mit Er-
folg angefangen und fortgesetzt wird: es ist
Versöhnlichkeit und Liebe, das große Gebot
unsers Herrn, was uns aus den sanftesten
Harmonien entgegen tönt. Und nun ist die
Vollendung da; die Schlußworte des letzten
Recitativs:

Der Todesengel naht — vor seinem Ende
Befiehlt er seinen Geist in seines Vaters
Hände,

Und rufet laut: Es ist vollbracht!

bezeichnen sie mit Gefühlen der Andacht und
Nüchternheit, die sich im herrlichen Schlußchor
laut und dankend, wie im vollsten Ströme,
ergießen. Es wiederholt bedeutend die Worte:
„Es ist vollbracht!“ Die Empfindungen
des Danks überwältigen nun den Ernst der
Betrachtung: Das Chor singt laut:

Triumphgesang ertönt, es schallen Sieges-
lieder,

Der Friedens-Engel schwebt mit seiner Pal-
me nieder

In Majestät und Pracht.

In die Worte: „Wir sind versöhnt!“ ist
der höchste Ausdruck dankbarer, religiöser

Freude über die Vollendung des großen Mittlers gelegt, und auf's neue rauscht der Strom des Lobgesangs in Jubeltönen fort und verliert sich endlich in die mäßiger gehaltenen wiederholten Worte: „Es ist vollbracht!“

Dies ist das, nur mit flüchtigen Zügen angedeutete, große, schöne Ganze, das Herr Weinlig auf den Grund musikalischer Harmonie, nach Anleitung eines freien Textes, mit Einsicht und Geschmack setzte; und er bediente sich dazu bloß der gewöhnlichen Mittel, die dem Kirchencompositur damals (1793) zu brauchen erlaubt waren. Von den nachher überhaupt, besonders seit Mozart, mehr und glücklicher, auch in Kirchenstücken, angewendeten Blas-Instrumenten machte Herr Weinlig bei dem Werke, von welchem wir sprechen, einen nur sparsamen, wir dürfen sagen, sehr bescheidenen Gebrauch. Durchgängig herrschen hier die Bogen-Instrumente in allen Verhältnissen der Harmonie und Melodie; eine untergeordnete, gleichsam nur dienende Stelle, nehmen die Blas-Instrumente ein. Was aber eine richtig berechnete, geschmackvolle Anwendung beider Arten von Instrumenten, im herrschenden Verhältniß, auch in der Kirchenmusik für Wirkungen hervorzubringen vermöge, das hat Herr Weinlig in allen seinen Oratorien gezeigt, welche nach dem Jahre 1793 von ihm gesetzt worden, und die Freunde seiner Muse rechnen unter die schönsten derselben das zweite von Lobeck, vorzüglich aber das, welches von Hohlfeldt gedichtet, (der eine in jedem Betracht musterhafte Arbeit in dieser Gattung von Poesie geliefert hat) und in den Jahren 1803 und 1809, zur Freude aller Kenner und Liebhaber einer

gründlichen und prachtvollen Kirchenmusik, ausgeführt worden ist.

Die Musiker, welche unter Herrn Weinligs Direction das Oratorium ausführten, haben bewiesen, daß sie eine gründliche und geschmackvolle Ausführung zu schätzen und zu benutzen wissen. Das Chor der Altmänner hat ebenfalls bei dieser Gelegenheit seinen alten Ruhm behauptet, sowohl im vollen Einklange der Chöre, als in den Solo-Partien der einzelnen Stimmen, unter welchen der Tenorist und der Discantist sich vorzüglich ausgezeichnet haben.

G. H. Kr..

Ueber die Fälle, wo man derer
anstatt der, und denen anstatt
den gebrauchen muß.

Der scharfsinnige Verfasser der Berichtigung einiger nicht ungewöhnlichen Sprachfehler in Nr. II dies. Bl. heur. Jahrg. tadelt mit Recht den fehlerhaften Gebrauch der Worte: derer und denen anstatt der und den. Er stellt den richtigen Grundsatz auf: Man müsse immer die kürzern Worte den mehrsyllabischen vorziehen. Nicht minder wahr ist es, wenn er sagt: die Worte: derer und denen sind Pronomina und gar nicht Artikel. Dann aber kann ich seiner Meinung nicht beistimmen, wenn er die Worte: der und den immer für Artikel hält und glaubt, sie seyen niemals Pronomina. Wenn er behauptet, man müsse sagen: „Die Beiträge derer Contribuenten, welche da und da wohnen“ oder: denen Menschen, welche lieblos gegen ihre Nebenmenschen sind, wird es wieder so gehen; so befolgt er offenbar seine eigne vor-

schle

hin angegebne Regel nicht, die kürzern Worte immer den mehrsylligen vorzuziehen. Denn warum sollte man nicht eben so gut sagen können: „Die Beiträge der Contribuenten, welche ic.“ und: „Den Menschen, welche ic.“? Daraus, weil es hier Pronomina sind, folgt dieß noch gar nicht. Es ist eine noch unerwiesene Behauptung, das Pronomen müsse im Genitivo und Ablativo pluralis allemal derer u d denen haben. Wie ihr läßt sich eben aus diesen angeführten Beispielen das Gegentheil beweisen. Hat man einmal einen Grundsatz als Regel aufgestellt, so muß man ihm treu bleiben und nicht ohne Noth wieder davon abgehen. Also nur in den Fällen, wo man gar keinen Gebrauch von den Worten: der und den machen kann, behalte man die mehrsylligen Worte: derer und denen bei. Und welches sind diese Fälle? Wer sollte nicht aus der französischen Sprachlehre die Eintheilung der Pronomina in conjoints und absolus kennen? Man wohlte also: die Worte: der und den sind entweder bloße Artikel oder Pronomina conjuncta (mit Hauptwörtern verbundene Fürwörter): hingegen: derer und denen sind Pronomina absoluta (alleinstehende Fürwörter.) Daraus ergibt sich folgende Regel: Man setze der und den, wenn das Hauptwort, wozu diese Wörter gehören, dabei steht; man setze derer und denen, wenn es nicht dabei steht. Der Grund dieser Regel ist, weil man bei den alleinstehenden Fürwörtern gar nicht der und den setzen kann und also zwischen kürzeren und mehrsylligen Worten keine Wahl hat. Gegen einander aufgestellte Beispiele werden den Unterschied der verbundenen und alleinstehenden

Fürwörter auch in der deutschen Sprache sichtbar machen und die Wahrheit dieser angegebenen Regel außer Zweifel setzen:

Man sagt:

Pronomina absoluta. Pronomina conjuncta.

Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Den Menschen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.

Die Leiden derer, welche wir lieben, greifen uns doppelt an. Die Leiden der Personen, welche wir lieben, greifen uns doppelt an.

Denen, welche lieblos gegen ihre Nebenmenschen sind, wird es wieder so gehen. Den Menschen, welche lieblos gegen ihren Nächsten sind, wird es wieder so gehen.

Die Contribuenten sind nach ihrem Wohnort angewiesen: die Beiträge derer, welche in der Vorstadt wohnen, werden da und da angenommen. Die Beiträge der Contribuenten, welche da und da wohnen, sind da und da zu entrichten.

Die Regeln, nach denen ich mich richte, sind von Gottsched. Ich richte mich nach den Regeln, die Gottsched vorgegetragen hat.

Wenn übrigens die kürzern Worte den mehrsylligen vorzuziehen sind, so vermeide man vorzüglich die noch weit längern Worte: derjenigen und denjenigen, an deren statt sich fast immer jene kürzern brauchen lassen, und bediene sich ihrer höchstens nur dann, wenn der Nachdruck, den der Sinn ersor-

bert, vorzüglich stark darauf zu liegen kommt. Höchst selten nur wird es der Wohlklang heischen, von ihnen Gebrauch zu machen. Ihr häufiger Gebrauch muß allerdings die Perioden schleppend machen und der Rede eine kraftvolle Langweiligkeit mehr ertheilen. Derjenigen und denenjenigen gehören in die Klasse der urgroßväterlichen demnach's und alldieweil's.

Pastor Seidel.

Meteorologische Beobachtungen.

Im verflossenen April habe ich 24 trockne, 4 veränderliche und 2 nasse Tage bemerkt, welche mir in Allem 197 Gran oder $5\frac{3}{4}$ Unzen Schnee- und Regenwasser lieferten. — Der höchste Stand des Barometers war am

23. Mittags $27^{\circ} 90''$ bei $13^{\circ} + N.$ und $NO. 1$; der tiefste aber am 20. Mittags mit $26^{\circ} 110''$ bei $7^{\circ} + N.$ und $NO. 1$ und 2. Seine Oscillation also $100''$ und sein Medium $27^{\circ} 46\frac{1}{2}''$. Das Thermometer fand ich an 6 Morgen, den 7. 12 13. 14. 15. 16. unter $0^{\circ} N.$ Mittags aber am höchsten den 21. mit $16\frac{1}{2}^{\circ} N.$ bei $27^{\circ} 68''$ Bar. und $W. 1$; am tiefsten hingegen den 11. mit $2^{\circ} + N.$ bei $26^{\circ} 118''$ Bar. und $NO. 1$. — Der Wind stand 8 Tage $NO.$, 4 $N.$, 5 $NO.$, 3 $W.$, 2 $S.$, 7 $SO.$ und 1 $O.$ — 15 Tage waren klar, 10 gemischt und 5 trübe; 13 windig und 10 Morgen nebelig.

Zittau, am 3. May 1810.

Witsching.

N o t i z e n.

Mehrere Fabrikanten und Chemiker haben nach mannigfaltigen Versuchen die Erfahrung gemacht, daß die Benutzung des Holzessigs beim inländischen Manufaktur- und Fabrikwesen die trefflichsten Dienste leistet, z. B. 1) zur Zubereitung eines holzsauern Bleies für die Zig- und Cautundruckereien, als Surrogat des Bleizuckers; 2) zum Schwarzfärben der Cattune, der Leinwand und wollener Waaren; 3) zum Blankmachen der Platten bei den Strumpfwärkerstühlen statt der sonst angewendeten unvollkommenen Schwefelsäure; 4) zum Schwarzfärben der Leder und zum Schwellen der Sohlenleder; 5) zum Bleichen der zu verzinnenden Bleche und des Messingdraths; 6) zu Fertigung eines guten

Grünspahns, der sogar dem franz. chrysellirten Grünspahn den Vorzug streitig macht. Es beschäftigen sich jetzt mehrere denkende Männer damit, und die Resultate sollen bekannt gemacht werden.

Bl.

Um rothe Weinflecke aus der Wäsche zu bringen, legt man am besten dieselbe in laue Milch, und zwar je länger, je älter der Fleck. Ist alsdann dieser nicht mehr sichtbar, so spült man die Wäsche in frischem Wasser ab.

Der Arzt Baldinger in Marburg sagt: das viele Essen sey bloß eine üble Angewohnheit und vieles Trinken bloß ein nasser Zeitvertreib.

Le mot du dernier Logogriphe est Fange, dans lequel on trouve Ange:

